

Psychotherapie: Praxis



Inge Seiffge-Krenke

Väter, Männer und kindliche Entwicklung

Ein Lehrbuch für Psychotherapie und
Beratung

 Springer

Psychotherapie: Praxis

Die Reihe Psychotherapie: Praxis unterstützt Sie in Ihrer täglichen Arbeit – praxisorientiert, gut lesbar, mit klarem Konzept und auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand.

Inge Seiffge-Krenke

Väter, Männer und kindliche Entwicklung

Ein Lehrbuch für Psychotherapie und Beratung

Mit 27 Abbildungen und 3 Tabellen

 Springer

Inge Seiffge-Krenke
Mainz-Kostheim
Deutschland

ISBN 978-3-662-47994-0
DOI 10.1007/978-3-662-47995-7

ISBN 978-3-662-47995-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ► <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Umschlaggestaltung: deblik Berlin
Fotonachweis Umschlag: © Tom Wang / fotolia.com
Satz: Crest Premedia Solutions (P) Ltd., Pune, India

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer-Verlag ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
(www.springer.com)

Vorwort und Danksagungen

Das Thema Väter hat mich seit den ersten Veröffentlichungen 1997 kontinuierlich über fast 20 Jahre beschäftigt. In meinen umfangreichen Längsschnittstudien haben wir Väter im Familienkontext seit dem 14. Lebensjahr bis zum 30. Lebensjahr ihrer Kinder untersucht. Da wurde bereits zu Beginn deutlich, dass Väter einfach anders mit ihren Kindern umgehen als Mütter. Weitere Studien an Scheidungsvätern und Vätern chronisch kranker Kinder kamen hinzu und erweiterten die Facette dessen, was ein Vater ist, wie er sich verhält, wie er von seinen Kindern erlebt wird. Es wurde schnell offenkundig, dass es verschiedene Vater-typen gibt und es nicht sinnvoll ist, von »dem Vater« zu sprechen, und dass vor allem der Lebenskontext des Vaters unbedingt für das Verständnis von Vatersein herangezogen werden muss. Später haben wir bei einer großen repräsentativen Stichprobe von 20- bis 30-Jährigen geschaut, was für sie das Thema Generativität, d. h. Vaterwerden, bedeutet, und waren auf ein Hinausschieben der Vaterschaft als Entwicklungsaufgabe gestoßen, die die meisten jungen Leute in ihrem zukünftigen Leben anstrebten. Im Zuge meiner Beschäftigung mit Identität nahm die Entwicklung der männlichen Identität, die Entwicklung von Jungen und erwachsenen Männern einen wichtigen Raum ein. Drei neue Bücher, jenes von Hans Hopf (2014) über die »Psychoanalyse des Jungen«, jenes von Egon Garstick (2014), »Junge Väter in seelischen Krisen«, und das Buch von Jürgen Grieser (2014) über »Triangulierung« waren eine große Bereicherung für mein Nachdenken über Väter.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Mann Dirk und meinen Söhnen David und Moritz, die all die Jahre eine Quelle der Inspiration für mich waren: Unvergessen bleibt, wie David und Moritz im Rahmen meiner Antrittsvorlesung an der Universität Mainz 1997 zum Thema »Väter« den »Sag Du doch mal was«-Papa inszenierten. Von meinen Söhnen habe ich auch das Interesse an historischen Bezügen zur Vaterschaft. Wie auch schon bei früheren Büchern hat Moritz wieder die schönen Grafiken hergestellt und mir bei den Bildern sehr geholfen.

Ein solches umfangreiches Buch kann natürlich nicht ohne die Hilfe vieler kollegialer Freunde und im intensiven geistigen Austausch mit Studenten und Mitarbeitern entstehen. Allen voran möchte ich meinem israelischen Freund und Kollegen Shmuel Shulman, Bar Ilan Universität, danken, mit dem ich mein erstes Buch über Väter verfasste und der seither, ebenso wie ich, von der Thematik Väter begeistert ist. Meinen Bonner und Mainzer Projektmitarbeitern, insbesondere Frank Kollmar, Annette Boeger, Martina Tauber, Sina Nitzko, Christian Skaletz und Carlosh von Irmer danke ich für ihre Unterstützung bei der Datenerhebung und Auswertung. Zahlreiche meiner ehemaligen Studenten haben mit mir an dem Thema in Form von Doktorarbeiten, Diplomarbeiten bzw. BA-Arbeiten gearbeitet, so Fabian Escher in seiner Diplomarbeiten über Vätertypen und seiner Doktorarbeit über Väter in Deutschland und Marokko und Marja-Lena Haid, die mit ihrer Doktorarbeit Einblick in das Leben von arbeitenden und arbeitslosen jungen Paaren mit und ohne Kinder gab. Die von mir betreuten Diplomarbeiten von Susanne Pfaff zu Vätern und erwachsenen Kindern bzw. von Tabea Schädel zu russischen und türkischen Vätern und ihren Kindern sowie die berührende Arbeit von Peter Flaig zum Tod des Vaters sind hier zu nennen, ebenso wie die BA-Arbeiten von Sandra Hamann, Franziska Pfeffer, Mara Marinovic, Marina Lind und Ives Steininger zu Fragen der Vaterabwesenheit, zu alleinerziehenden Vätern, Vätern in der

Psychotherapie und zu psychisch kranken Vätern. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Es war mir immer sehr wichtig, neben meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit auch »ein Bein in der Praxis« zu haben, und so blicke ich auf eine umfangreiche und bereichernde Erfahrung mit analytischen Kollegen und Kolleginnen zurück. Es ist mir daher ein besonderes Anliegen, Kollegen und Kolleginnen aus der Supervisionsarbeit zu danken wie Frau Nagel und ihrem Team von der Beratungsstelle Dreieich, Dr. Kohl und seinem Team, Kinderpsychosomatik, Darmstadt, sowie Christine Rother, Nicole Welter, Anne Grothe, Anuschka Leipnitz und Nadejda Schmidt. Bedanken möchte ich mich aber auch bei Monika Radecki vom Springer Verlag, die mich immer wieder zu diesem Buch ermutigt hat, immer für mich da war und viel Geduld und Einsatz bewiesen hat, als es an die Fertigstellung ging. Für die professionelle Begleitung des Buches danke ich auch Sigrid Janke (Projektmanagement) und Barbara Buchter (Lektorat).

Ich konnte mich glücklich schätzen, dass mich auf meinem Weg neben meinem eigenen Vater viele positive und kreative Vaterfiguren begleitet haben wie Albert Spitznagel, Zoltan Erdely, Gerd Heising, Horst-Eberhard Richter und Gerd Rudolf. Dafür bin ich besonders dankbar.

Inge Seiffge-Krenke

Mainz, den 9. Juni 2015

Inhaltsverzeichnis

1	Die Veränderung des Vaterbildes in Theorie und Forschung	1
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
1.1	Theorien über Väter in der Psychoanalyse: Mythische Erhöhung und Schonung bei Freud	2
1.2	Der »vergessene Vater« in der Objektbeziehungstheorie, der Selbstpsychologie und der Bindungstheorie	3
1.3	Von der Entdeckung der »Leerstelle Vater« zur Triangulierung und zum väterlichen Element in der Therapie	4
1.4	Anstiege in der Forschungsaktivität zu Vätern, aber methodische Defizite	5
1.5	Die Veränderung des Bildes vom Vater in der Forschung: Phasen der Vaterforschung ..	7
1.6	Die neu entdeckten distinktiven Funktionen des Vaters	8
1.7	Konsequenzen: Einseitiges und immer noch recht defizitäres Bild von Vätern	9
1.8	Zusammenfassung	9
	Literatur	10
2	Die distinktive Bedeutung von Vätern in verschiedenen Entwicklungsphasen ihrer Kinder: Vom Babyalter bis zum jungen Erwachsenen	13
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
2.1	Väter von Säuglingen und Kleinkindern: Bindung, Spielfeinfähigkeit und Triangulierung	14
2.2	Väter und Schulkinder: Lehrer, Herausforderer und Spielpartner	19
2.3	Väter und Jugendliche: Rollenmodell für Autonomie und Abgrenzung	23
2.4	Väter mit erwachsenen Kindern: Konkurrent und Ratgeber	25
2.5	»Linked lives« und die unterschätzte väterliche Ressource	28
2.6	Zusammenfassung	29
	Literatur	30
3	Die Akzentuierung des Geschlechts: Väter und Söhne, Väter und Töchter	33
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
3.1	Der Sohn als »Spiegel des Vaters« und die selektive Liebe zum erstgeborenen Sohn ...	34
3.2	Die Disziplinierungs- und Lehrfunktion und die Bedeutung körperlicher Unversehrtheit	36
3.3	Liebevolle Vater-Sohn-Beziehungen und die Homophobie	39
3.4	Aggressive und destruktive Tendenzen in der Vater-Sohn-Beziehung	40
3.5	Väter und Töchter: Verschiedenheit und Schutz	41
3.6	Die zärtliche Vater-Tochter-Beziehung: »Daddy's little girl«	43
3.7	»Secure exitement«: Umgang mit körperlicher Reife und Sexualität der Tochter	44
3.8	Die tüchtige Tochter und die Identifizierung mit dem Vater	47
3.9	Zusammenfassung	49
	Literatur	49
4	Vaterschaft im Wandel und verschiedene Vatern typen	51
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
4.1	Vaterschaft und gesellschaftlicher Wandel	52

4.2	Die Kosten der Veränderung von Vaterschaft:	
	Von der autoritären zur psychologischen Kontrolle.....	55
4.3	»Neue Väter«: Anspruch und Wirklichkeit.....	58
4.4	Vaterschaft unter besonderen Belastungen: »Disneyland daddys«,	
	»Sag Du doch mal was!«-Papas und zweite Mütter.....	63
4.5	Der »hinreichend gute Vater«: Was hat sich wirklich geändert in der Vaterschaft?.....	67
4.6	Zusammenfassung	69
	Literatur	69
5	Vater und Mutter im Vergleich, homosexuelle Väter:	
	Warum sind Differenzerfahrungen wichtig?	73
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
5.1	Väter und Mütter: Zwei Erfahrungswelten	74
5.2	Väter und Mütter im Vergleich: »Co-parenting« und dennoch verschieden?	76
5.3	Warum sind Differenzerfahrungen so wichtig?	80
5.4	Die Fähigkeit zur Triangulierung: Differenzen anerkennen und aushalten	81
5.5	Gleichgeschlechtliche Eltern: Regenbogenfamilien und homosexuelle Väter	83
5.6	Wird der Dritte zugelassen bzw. ein zu rascher Wechsel: Ist Papa heute eine Mama? ..	88
5.7	Zusammenfassung	90
	Literatur	90
6	Der Beginn der Vaterschaft: Sind frischgebackene Väter »in der Krise«?	95
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
6.1	Was ist so schwierig an der Vaterschaft?	96
6.2	Vaterwerden verändert den Mann: Kinderwunsch,	
	Unsterblichkeitsfantasien und die Veränderung des genealogischen Ranges	97
6.3	Das »Kind im Kopf«: Der werdende Vater und seine schwangere Partnerin	99
6.4	Das imaginäre und das reale Kind	101
6.5	Wege aus der »Krise«: Therapeutische Unterstützungsmaßnahmen	
	nach der Geburt des Kindes	102
6.6	Die »Mutter im Mann«, der mütterliche Vater und die Konkurrenz am Wickeltisch	104
6.7	Die Paarebene: Absinken der partnerschaftlichen Zufriedenheit	
	und die verbotene Nähe zur »Mutter«	106
6.8	Männliche Identität oder Bindung und Erotik – geht das überhaupt zusammen?	108
6.9	Vaterschaft und Väter in Beratung und Therapie	109
6.10	Zusammenfassung	111
	Literatur	111
7	Abwesende Väter durch Scheidung und Trennung:	
	Rückzug von Vätern, »Maternal gatekeeping« und »Disneyland daddys«	113
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
7.1	Familiendynamik nach der Scheidung oder Trennung	114
7.2	Auswirkungen der Vaterabwesenheit auf Mütter in Trennungsfamilien:	
	Massive ökonomische Einbußen und zahlreiche Belastungen	117
7.3	Auswirkungen der Vaterabwesenheit auf die betroffenen Kinder	119
7.4	Gemeinsame Sorge nach einer Trennung oder Scheidung:	
	Rechtliche Situation und Betreuungsrealität	121
7.5	»Gewollte Vaterabwesenheit« und »Maternal gatekeeping«	123

7.6	Das Verhalten der Trennungsväter: Zwischen Rückzug, »Disneyland daddy« und »Paternal banking«	125
7.7	Väterliches (selektives) Involvement als Puffer gegen Trennungsbelastungen der Kinder	127
7.8	Arbeit mit Vätern in Trennungsfamilien	128
7.9	Zusammenfassung	132
	Literatur	133
8	Alleinerziehende Väter – Gefährdung für die Gesundheit der Kinder oder die »besseren Mütter«?	135
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
8.1	Alleinerziehende Väter in Deutschland: Häufigkeit, Ursachen, Berufstätigkeit und finanzielle Situation	136
8.2	Wofür geben alleinerziehende Väter Geld aus?	137
8.3	Gesundheit, Stress und Belastungen alleinerziehender Väter	138
8.4	Wie nehmen alleinerziehende Väter die Reaktionen ihrer Umwelt auf ihre Rolle wahr?	140
8.5	Gesundheitsversorgung, Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Symptombelastung der Kinder	140
8.6	Umgang mit der körperlichen Entwicklung der Kinder	142
8.7	Andere Erziehungsverhaltensweisen beim alleinerziehenden Vater?	142
8.8	Väterliches Involvement und Schulerfolg bzw. Schulabschluss der Kinder	144
8.9	Familienkonzepte und die Bedeutung der ehemaligen Partnerin	145
8.10	Alleinerziehende Väter – die besseren Mütter?	146
8.11	Zusammenfassung	147
	Literatur	148
9	Der Tod des Vaters: Trauerarbeit und Erfahrungen mit dem Tod des Vaters	149
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
9.1	»Der erste Mensch«: Camus und die Suche nach dem Vater	150
9.2	Die »vaterlose Gesellschaft«	151
9.3	Kriegskinder und ihre toten Väter	152
9.4	Einflussfaktoren und Verarbeitung des Vaterverlusts: Ein hilfreiches Modell für Forschung und therapeutische Arbeit	156
9.5	Faktoren, die die Verarbeitung des Tods des Vaters beeinflussen	157
9.6	Aktuelle Befunde zu den Auswirkungen des Tods des Vaters auf die betroffenen Kinder	158
9.7	»... er muss rechtzeitig sterben«: Gibt es positive Folgen des Vaterverlusts?	161
9.8	Vatermörder	163
9.9	Die Verarbeitung des Todes des Vaters in der Psychotherapie: Eine Fallgeschichte	164
9.10	Zusammenfassung	165
	Literatur	165
10	Kulturelle Einflüsse auf die Vaterschaft: Chance für eine Veränderung oder Beharrung auf traditionellen Vaterkonzepten?	167
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
10.1	Charakteristiken von Familien mit Migrationshintergrund	169

10.2	Unterschiedliche Werte in Familien: Individualismus versus Kollektivismus und die unterschiedliche Gewichtung von Verbundenheit und Autonomie	170
10.3	Vaterschaft im Einwanderungskontext: Defizit oder Resilienz?	172
10.3.1	Einwanderungsväter als Musterbeispiel für Modernisierungsprozesse: Mehr Zeit für Kinder, väterliche Autorität auf dem Prüfstand	173
10.3.2	Ähnliche Fokussierung auf das Erziehungsziel Autonomie bei deutschen, russischen und türkischen Vätern	175
10.3.3	Wandel der Rolle des Vaters in Marokko: Mehr Unterstützung, aber auch mehr Kontrolle, selbst bei erwachsenen Kindern	176
10.4	Faktoren, die zu mehr väterlicher Gewalt in Familien mit Zuwanderungsgeschichte beitragen	178
10.5	Väterliche Gewalt in Familien mit Zuwanderungsgeschichte	179
10.6	Auswirkungen von inkonsistentem väterlichen Erziehungsverhalten und zu viel Kontrolle auf die Kinder	180
10.7	Väter aus anderen Kulturen in Beratungsarbeit und Psychotherapie.	182
10.8	Zusammenfassung	184
	Literatur.	184
11	Väter und Psychopathologie: Risiko- oder Schutzfaktor?	187
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
11.1	Psychisch kranke Väter: Wie geht es den Kindern?	188
11.2	»Mother blaming?« oder: Welchen Beitrag leisten Väter zur Psychopathologie ihrer Kinder?	191
11.3	Depressive Väter	193
11.4	Gewalt ausübende Väter	195
11.5	Innerfamiliärer Missbrauch.	198
11.6	Väter als Ressource und Puffer bei familiären Belastungen	200
11.7	Beratungsarbeit mit Vätern in verschiedenen Kontexten	202
11.7.1	Unterstützung väterlicher Funktionen: Vätergruppen und Vater-Kind-Wochenenden	203
11.7.2	Stärkung der väterlichen Kompetenz in der begleitenden Elternarbeit	203
11.7.3	Arbeit mit Vätern in Familien mit chronisch kranken Kindern.	204
11.7.4	Arbeit mit Vätern in Familien mit psychosomatisch erkrankten Kindern: Trennung des »Körpers für zwei«	206
11.7.5	Beratungsarbeit mit Vätern in Familien mit entwicklungsbehinderten Kindern	208
11.7.6	Arbeit mit Vätern in Familien mit ADHS-Kindern und Kindern mit Störungen des Sozialverhaltens	209
11.7.7	Kinder mit Angststörungen: Vorsicht bei ängstlichen Vätern	210
11.8	Väter als Patienten: Besondere Schwierigkeiten	211
11.9	Zusammenfassung	215
	Literatur.	215
12	Ausblick	219
	<i>Inge Seiffge-Krenke</i>	
	Serviceteil	
	Stichwortverzeichnis	222

Die Autorin

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke hat Psychologie in Göttingen und Gießen studiert, 1981 promoviert und sich 1985 habilitiert. Nach Professuren in Gießen (für Medizinische Psychologie), Berlin und Bonn (Entwicklungspsychologie) war sie bis 2013 Leiterin der Abteilung Entwicklungspsychologie der Universität Mainz. Sie hat verschiedene Längsschnittstudien zur Familien- und Beziehungswicklung betreut. In einem von ihr geleiteten kulturvergleichenden Projekt wurde die Stressbewältigung bei Jugendlichen in 25 Ländern untersucht; gegenwärtig arbeitet sie mit Kolleginnen und Kollegen aus sieben Ländern zusammen, um den Zusammenhang zwischen (verzögerter) Identitätsentwicklung und Familienbeziehungen zu erforschen. Romantische Beziehungen, Vaterforschung, imaginäre Gefährten und die neu entdeckte Entwicklungsphase »emerging adulthood« sind weitere Schwerpunkte. Sie war Präsidentin der Europäischen Jugendforschung (EARA) und Gründungsmitglied der Organisation zur Erforschung des Emerging Adulthood (SSEA); in beiden Organisationen ist sie noch sehr aktiv. Sie ist seit 1983 Psychoanalytikerin (DPV/IPV) und seit 20 Jahren in der Ausbildung und Supervision von Ausbildungskandidaten für Kinder- und Jugendlichentherapeuten bzw. Erwachsenentherapeuten, niedergelassenen Therapeuten sowie in Kliniken und Beratungsstellen tätig. Seit 2005 ist sie im wissenschaftlichen Beirat der Lindauer Psychotherapiewochen und Sprecherin der Konfliktachse der OPD-KJ.

Für ihr Buch zur Behandlungstechnik bei Jugendlichen (»Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Therapie mit Jugendlichen«) erhielt sie 2007 den Heigl-Preis.

Die Veränderung des Vaterbildes in Theorie und Forschung

Inge Seiffge-Krenke

- 1.1 Theorien über Väter in der Psychoanalyse: Mythische Erhöhung und Schonung bei Freud – 2
- 1.2 Der »vergessene Vater« in der Objektbeziehungstheorie, der Selbstpsychologie und der Bindungstheorie – 3
- 1.3 Von der Entdeckung der »Leerstelle Vater« zur Triangulierung und zum väterlichen Element in der Therapie – 4
- 1.4 Anstiege in der Forschungsaktivität zu Vätern, aber methodische Defizite – 5
- 1.5 Die Veränderung des Bildes vom Vater in der Forschung: Phasen der Vaterforschung – 7
- 1.6 Die neu entdeckten distinktiven Funktionen des Vaters – 8
- 1.7 Konsequenzen: Einseitiges und immer noch recht defizitäres Bild von Vätern – 9
- 1.8 Zusammenfassung – 9
- Literatur – 10

In einem ersten Einstieg in das Väterthema geht es um die eigenartige Geschichte der Theorienbildung über Väter und die defizitäre Studienlage. Die psychoanalytische Entwicklungspsychologie hat sich zunächst ganz überwiegend mit der Mutter-Kind-Beziehung beschäftigt. Auch die entwicklungspsychologische Familienforschung hat fast ausschließlich auf Mutter-Kind-Beziehungen fokussiert und z. B. in der Bindungsforschung den Vater erst neuerdings entdeckt. Die in den letzten Jahren erschienenen Bücher über Väter hatten oftmals defizitäre Aspekte von Vätern zum Gegenstand, wie etwa »abwesende Väter«, »ferne Väter« oder »Kriegsväter«, allerdings meldete sich auch der »neue Vater« zu Wort. Interessant ist, wie sich das Bild vom Vater in der nun fast 40-jährigen Vaterforschung gewandelt hat.

1.1 Theorien über Väter in der Psychoanalyse: Mythische Erhöhung und Schonung bei Freud

Freud hatte vor über 100 Jahren eine Psychologie entworfen, deren Gegenstand Männer als Söhne sind. Aus der Sicht des Sohnes beschrieben, treten Vater und Sohn in eine Konkurrenz um die Mutter. Der Vater obsiegt, da der kleine Sohn aus Kastrationsangst die Mutter als Liebesobjekt aufgibt und sich mit dem Vater identifiziert. Der Vater ist der bedrohliche, aggressive Mann, der die Mutter besitzt und dessen sexuelle Potenz deutlich größer ist als die des Sohnes. Der Vater wurde demnach mythisch überhöht; sein Auftauchen im Ödipuskomplex (Freud 1905) trug sofort zu einer Veränderung des Binnenklimas in der Familie im Sinne einer Aggressivierung und Sexualisierung bei. Freud vertrat anfangs die Meinung, die Vater-Kind-Beziehung sei im Hinblick auf die psychosexuelle Entwicklung des Kindes von größerer Bedeutung als die Beziehung zur Mutter. Das Kind sei demnach erst in der Lage, eine trianguläre Beziehung zu beiden Eltern einzugehen, wenn es den Geschlechtsunterschied begriffen habe.

In der Folge beschränkte sich das Interesse der meisten psychoanalytischen Theoretiker weitgehend auf die von Freud propagierte phallische

Entwicklungsstufe mit etwa 3 bis 5 Jahren des Kindes (Fthenakis 1985; Fthenakis 1999), während frühere und spätere Phasen eher stiefmütterlich behandelt wurden. Der Vater wird in Freuds Darstellungen eher als Kontrahent mit einem gespannten, unterschwellig gewaltbereiten und aggressiven Verhältnis zum Sohn dargestellt (Franz 2010; Seiffge-Krenke 2012). Zugleich ist die Aufgabe der Mutter als Liebesobjekt und die Identifizierung mit dem Vater, die der kleine Sohn vornimmt, eine wesentliche Voraussetzung für die Struktur- bildung, die Aufrichtung des Über-Ichs. Es ist ein Dialog mit dem »inneren Vater«. In späteren Veröffentlichungen Freuds werden weitere Facetten der Vaterbeziehung deutlich, die Sehnsucht nach dem Vater, die Erhöhung des Status des Vaters in der Fantasie und seine Idealisierung des Vaters, so im »Familienroman« (Freud 1909) und in der »Psychologie des Gymnasiasten« (Freud 1914).

Die aggressive Spannung zwischen Vater und Sohn wird bei Freud mehrfach thematisiert. In seinem Modell des psychischen Apparates bewahrt das Über-Ich den Charakter des Vaters; war der Vater hart und strafend, so ist es das Über-Ich ebenso. Diese Thematik wird besonders in »Dostojewski und die Vätertötung« (Freud 1928) aufgegriffen, dabei werden – ähnlich wie im Ödipuskomplex – einseitig die aggressiven Regungen der Söhne gegenüber den Vätern beschrieben und nicht die Fantasien der Väter über die Söhne, obgleich der Laioskomplex des Vaters dem Ödipuskomplex des Sohnes vorausgeht. Grieser (1998) vermutet, dass diese Schonung des Vaters etwas war, das Freud auch für sich beanspruchte. Freuds Schonung des Vaters ging mit der Veränderung seiner Theorie über die Genese von psychischen Störungen einher (vom realen zum fantasierten Trauma, vgl. Krüll 1979), einer theoretischen Neufassung, die unmittelbar im Zusammenhang mit dem Tod seines Vaters Jakob Freud stand.

Freuds Position zur Väterlichkeit und zur Rolle des Vaters muss auch ein Stück weit auf dem Hintergrund seiner eigenen Vatergeschichte gesehen werden. Freud hatte eine intensive Beziehung zu seinem Vater und hat ihn sehr geschätzt. Insbesondere hat er betont, dass sein Vater ihm die Autonomie zugestand, seiner forschenden Neugier nachzugehen – und damit sein Medizinstudium erst

sehr spät abzuschließen. In der »Traumdeutung« (Freud 1900) bestätigt er durch den Zusammenhang zwischen Vaterverlust und Selbstanalyse, wie wichtig dieses Ereignis für ihn selbst und ganz allgemein für die männliche Entwicklung ist. In der Nachfolge Freuds ist bei anderen bedeutenden Psychoanalytikern die Identifizierung mit dem Vater eher in den Hintergrund getreten.

1.2 Der »vergessene Vater« in der Objektbeziehungstheorie, der Selbstpsychologie und der Bindungstheorie

Die psychoanalytische Theorie hat – nach einer relativ dominanten Konzeption von Freud – in den Folgejahren den Vater eher ausgeblendet. Objektbeziehungstheorie und Selbstpsychologie konzentrierten sich stark auf die Mutter und ihre Bedeutung für die Kindesentwicklung. Parallel dazu fand in den vergangenen Jahrzehnten eine starke Hinwendung zu mütterlichen Techniken in der Therapie (Spiegeln, Containen, Haltefunktion, supportive Techniken) statt. Sie hängen natürlich auch mit dem Krankheitswandel zusammen, denn Persönlichkeitsstörungen, selbstverletzendes Verhalten und Störungen mit schweren Strukturdefiziten haben in diesem Zeitraum zugenommen.

Mit seiner Konzentration auf den Vater konnte Freud – so (Grieser 1998) – die für ihn wesentlich bedrohlichere Beziehung der Mutter zu ihrem Säugling aus dem Blick bannen. Das von Freud geprägte Paradigma der ödipalen Vaterbeziehung des Sohnes wurde dann weitgehend durch die Erforschung der präödipalen Mutterbeziehung abgelöst. Bereits in den Arbeiten von Freuds Tochter Anna bleibt die Rolle des Vaters blass. In der Arbeit »Die Rolle des Vaters im Leben von Anstaltskindern« (Freud u. Burlingham 1950) beschreiben die Autorinnen allerdings, dass, auch wenn der Vater bei den Anstaltskindern abwesend ist, ihm doch eine große Rolle in den Fantasien der Kinder zukommt. Anna Freud weist auf die Bedeutung von väterlichen Ersatzfiguren hin, Dorothy Burlingham kritisiert die Vernachlässigung des präödipalen Vaters.

In den Arbeiten von Melanie Klein, Rene Spitz und Donald Winnicott findet der Vater kaum noch

Erwähnung. In dem Buch »Reifungsprozesse und fördernde Umwelt« von Winnicott (1965/2002) kommt der Vater gar nicht vor. In Spitz' Buch »Vom Säugling zum Kleinkind« (1965) sucht man den Vater vergeblich, und auch bei Bowlby (1973) findet sich praktisch nichts über die Rolle und Funktion von Vätern. Es fällt auf, dass jeweils Kinder mit ihren Müttern in Abwesenheit von Vätern beschrieben und beobachtet wurden. Das spiegelte zwar in gewisser Weise die damalige gesellschaftliche Realität wider, enthält jedoch einen blinden Fleck.

Beispiel

Ganz entscheidend war der Einfluss von Melanie Klein und ihre Konzeption der bösen und guten Brust. Über die Beziehung zu ihrer Tochter Melitta Schmiedeberg ist viel geschrieben worden (Kristeva 2001). Sie war sehr begabt, nahm schon mit 15 Jahren an einem analytischen Kongress teil, wurde selber Analytikerin und trennte sich später in aufsehenerregender Weise von ihrer Mutter und trat aus der analytischen Vereinigung 1945 aus. Sie emigrierte in die USA und kam erst nach dem Tod ihrer Mutter 1960 nach London zurück, wo sie 1983 starb.

Melanie Klein hatte immer in herablassender Weise von ihrer Tochter gesprochen, von ihrer nur durchschnittlichen Begabung. Melitta studierte Medizin – was ihre Mutter immer vorhatte, aber nie realisierte – und widmete ihre Doktorarbeit 1928 ihrem Vater Arthur Klein, nachdem die Eltern bereits lange getrennt waren. Sie war die Erste, die Melanie Klein vorwarf, dass sie in ihrer Theorie den Vater völlig vergessen hatte und dass darin die mütterliche Brust dominiert. Die kurze Erwähnung des Vaters in Melanie Kleins Schriften sei nur ein Lippenbekenntnis.

In den Konzepten der Objektbeziehungstheorie und der Selbstpsychologie kommt der Vater also so gut wie nie vor. Melanie Klein hat zwar den Ödipuskomplex zeitlich früher angesiedelt als Freud, nämlich schon lange vor dem 3. Lebensjahr, die Beziehung zum Vater wird jedoch stark von der frühen Mutter-Kind-Beziehung determiniert. Die Hinwendung zum Vater geschieht Melanie Klein zufolge aus Frustration und Enttäuschung über die mütterliche Brust. Nach Melanie Kleins Konzeption der

frühen Objektbeziehungen zur Mutter, genauer der Teilobjektbeziehung zur mütterlichen Brust, waren es Kleins Lehranalysanden und Kontrollanalysanden Bowlby und Winnicott, die die Mutter ins Zentrum des Interesses rückten. Winnicotts Idee der Einheit zwischen Mutter und Baby (»there is not such a thing as a baby«; Winnicott 1965, S. 51), der »holding function« und der primären Mütterlichkeit (Winnicott 1960) verdeutlichten die enorme Bedeutung der Mutter für Überleben und Wohlbefinden des Säuglings. Bowlbys (1969) Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit unterstrich die enorme Wichtigkeit der Mutter für alle weiteren sozialen und emotionalen Lernprozesse wie Emotionsregulierung, Lernen, Neugier und Bindungsfähigkeit des Kleinkindes.

Erst die Ergebnisse der Arbeitsgruppe um Margaret Mahler Anfang der 1960er-Jahre stießen einen Perspektivenwechsel an (Petri 1999). In ihrer Individuationstheorie ist der Vater in der von vielen Ambivalenzen gekennzeichneten Wiederannäherungsphase der ruhende Pol (Mahler, Pine u. Bergmann 1975). Die Position des Vaters in Mahlers Werk ist insofern bemerkenswert, weil er dem Kind zu größerer Selbstständigkeit und Differenzierung von der Mutter verhilft. Einzig Jaques Lacan (1953) hat damals mit seinem »Gesetz des Vaters« und dem »Namen des Vaters« eine eindeutig vaterorientierte theoretische Position vertreten, diese französische Sicht hat aber in Deutschland praktisch kaum Nachhall gefunden.

Es hatte des Weiteren zwar Ansätze zur frühen Triangulierung (Abelin 1971) gegeben, und Peter Blos (1990) hat in seinem eindrucksvollen Buch die Vater-Sohn-Beziehung im Wandel vom dyadischen zum triadischen Vater beschrieben. Allerdings konnten sich diese Ansätze erst rund 30 Jahre später durchsetzen, zu stark war die vorherrschende Mutterdominanz in Theorie und Behandlungsansätzen. Der Dritte spielte weiterhin keine Rolle in den Konzeptualisierungen und therapeutischen Ansätzen von 1980 bis in die jüngste Gegenwart, obwohl durchaus wahrgenommen wurde, dass das Kind sich seine innere Welt mithilfe der kontrastgebenden Funktion des Dritten aufbaut: »Der Dritte ist das, was die Mutter nicht ist und nicht hat« (Rohde-Dachser 1991, S. 20). In den letzten Jahren seit 2000 findet man nun

deutlich mehr Überlegungen zum Vater, und auch die Behandlungskonzepte haben sich entsprechend gewandelt: Es geht um Struktur, um Rahmen, um Regeln, Behandlungsaspekte, die man eher mit väterlichen Funktionen in der Therapie in Verbindung bringt (Rudolf 2004).

1.3 Von der Entdeckung der »Leerstelle Vater« zur Triangulierung und zum väterlichen Element in der Therapie

Rückblickend wird den frühen psychoanalytischen Theorien und Konzeptionen nach Freud ein stark hemmender Einfluss auf die Beschäftigung mit dem Vaterthema zugeschrieben (Fthenakis 1985; Lamb 1976). Nach Idealisierung, Allmacht und Verleugnung beschäftigen sich seit einigen Jahren viele Bücher mit dem abwesenden Vater (z. B. Radebold 2000; Schon 2000; Grieser 1998). Die Leerstelle, die der abwesende Vater hinterlässt, wird wahrgenommen und beklagt, und man ist sich bewusst geworden, dass man vielfach sehr wenig über den eigenen Vater weiß, dass auch lebende Väter oft psychisch für das Kind wenig präsent sind. Besonders in den Arbeiten Radebolds an Kriegskindern, die vaterlos aufgewachsen sind, wird deutlich, welche Leerstelle der abwesende Vater hinterlässt und wie verunsichert erwachsene Männer in ihrer Identitätsentwicklung, wie blockiert sie in ihren Autonomiebestrebungen sind.

Schon vor einigen Jahrzehnten hat Mitscherlich (1963, S. 195) das »Leiden des Kindes an der Unsichtbarkeit des Vaters« beschrieben. Kohut (1984) hat in seinen Fallanalysen beobachtet, wie der Sohn nach Übereinstimmung mit dem Vater strebt, seinen Segen will, und dass es bei wenig realer Präsenz zu überbordenden Fantasien kommt.

Andere Analytiker haben in diesem Zusammenhang auch auf Entwicklungschancen hingewiesen. Das, was als Gleichgültigkeit des Vaters wirkt, ist zugleich Anreiz für die Loslösung. Blos (1990) weist auf die persönliche Ruhmeshalle, ein Universum von Vorbildern hin, d. h. die Suche nach neuen Idealen. Es ist allerdings zu bedenken, dass Idealisierungsprozesse als Abwehrmechanismus gegen

starke Aggression angesehen werden müssen. Kernberg (1975, S. 54) hat in diesem Zusammenhang Allmacht und Entwertung beschrieben: Patienten, die diese beiden Mechanismen verwenden, zeigen »eine anspruchliche und anklammernde Beziehung zu einem idealisierten Vater«. Die Entwertung dieses idealisierten Objektes setze ein, sobald dieses keinen Schutz mehr zu bieten vermag. Kernberg beobachtete dies vor allem bei narzisstischen Patienten und beschreibt eindrücklich, in welchem Umfang sie an der Größe des idealisierten Vaters teilhaben wollen. Damit ist deutlich, dass der Aufbau des Selbst und die Idealisierung des Vaters in engem Zusammenhang stehen.

Durch die Publikationen des Psychoanalytikers Abelin und dessen Prägung des Begriffs der frühen Triangulierung, die er bereits beim Kleinkind im Alter von 18 Monaten beobachten konnte (Abelin 1971), kam es mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zu einer vorsichtigen Wiederentdeckung des Vaters und zur Anerkennung seiner Wichtigkeit (Damasch 2011). Ernest Abelin, Psychoanalytiker und Mitarbeiter Margaret Mahlers, beschreibt in der frühen Triangulierung die präödpale Bedeutung des Vaters als Dritten im Beziehungsdreieck Mutter-Vater-Kind. Der Vater übernimmt bereits im ersten Lebensjahr seines Kindes eine zentrale Rolle bei dem für die weitere Entwicklung des Kindes bedeutsamen Separations- und Individuationsprozess (Abelin 1975; Obereder 2013). In der Beziehung zu seinem Kind symbolisiert der Vater einen »Nicht-Mutter-Raum« (Stiehler 2006, S. 32) und bietet ihm so die Möglichkeit einer erweiterten Erkundung der Realität. Auch die Selbstrepräsentanz des Kleinkindes entwickelt sich aus der wahrgenommenen triadischen Beziehung Mutter-Vater-Kind. Die Beobachtung der Verbundenheit von Mutter und Vater als (Liebes-)Paar vermittelt dem Kleinkind das Gefühl des »Ausgegrenztseins aus der Urszene« (Damasch 2008, S. 20), dessen Überwindung dann wiederum das Kind dazu veranlasst, sich mit dem Vater als dritter Person verstärkt zu identifizieren (Abelin 1975).

Mit Abelins Konzeption werden somit die Ideen von Mahler aufgegriffen, allerdings deutlich verzögert rezipiert. Erst in den letzten Jahren wurde der elterlichen Beziehungsqualität und der triadischen Kompetenz der Eltern verstärktes Inte-

resse entgegengebracht. Auch die Relevanz innerer Repräsentanzen des Vaters für den Aufbau einer triangulären Struktur beim Kind wurde in den letzten zehn Jahren zunehmend wahrgenommen (Damasch u. Metzger 2012; Schon 2000) und in experimentellen Ansätzen wie dem triadischen Spiel mit dem Kind (von Klitzing 2002) umgesetzt.

Es hat demnach ein theoretisches Umdenken stattgefunden, das sich auch in der Veränderung der therapeutischen Techniken bemerkbar machte. Anlässlich des Krankheitswandels war man darauf gestoßen, dass Containen allein nicht ausreicht, sondern dass strukturbezogene Interventionen notwendig sind (Rudolf 2004). Damit wurde dem mütterlichen Prinzip in der Psychotherapie und Beratung ein väterliches Prinzip der Strukturgebung, Grenzsetzung und der Regeln an die Seite gestellt.

1.4 Anstiege in der Forschungsaktivität zu Vätern, aber methodische Defizite

Die Geschichte der Vaterforschung in der Psychologie ist eine kurze und eigenartige dazu. Während die »Familienforschung« rund 90 Jahre alt ist – und häufig eine »Mutter-Kind-Forschung« war –, findet man seit etwa 40 Jahren Forschungsarbeiten über Väter, allerdings quantitativ deutlich weniger als zu Müttern. Bei der Betrachtung der vergleichsweise kurzen Forschungsgeschichte zu den einzelnen Aufgaben und Funktionen des Vaterseins und deren Bedeutung für das Kind wird deutlich, dass zunächst die Themen Gewalt und Missbrauch durch den Vater von Interesse waren. Die schädigende Wirkung des Vaters in der Beziehung zu seinen Kindern stand demnach lange im Fokus (Seiffge-Krenke 2001). In den Jahren 1970 bis etwa 2000 wurde der Vater vor allem als »Täter« wahrgenommen. In Bezug auf die Töchter wurden sexuelle Aspekte – verdeutlicht in der Missbrauchsforschung –, in Bezug auf Söhne aggressive Aspekte beachtet, wie die umfangreiche Forschung zu Gewalt in Familien zeigt. Dabei beschäftigte man sich bevorzugt mit der Frage, ob aus Söhnen als Opfer väterlicher Gewalt selbst wieder Täter werden und welche Folgen der innerfamiliäre Missbrauch hat.

Wie sich dagegen Väter in »normalen Familien« verhalten, wie die Vater-Kind-Beziehung sowie die väterliche Rolle innerhalb eines »normalen« Familiensystems aussieht, welche Bedeutung er für das heranwachsende Kind hat – diesen bedeutsamen Fragen wurde wenig bis überhaupt kein entwicklungspsychologisches Forschungsinteresse entgegengebracht (Seiffge-Krenke 2001; Seiffge-Krenke 2012; Oberndorfer u. Rost 2002). Auch für die Familienpsychologie und -soziologie war, wie erwähnt, der Vater über viele Jahre eine zu vernachlässigende Größe in der Forschung (Petri 1999). Inzwischen gibt es zwar eine zunehmende Zahl von Veröffentlichungen allgemeiner Art über Väter (Dornes 2006; Mühling u. Rost 2007), und es werden auch immer wieder die Zahlen des Statistischen Bundesamtes bemüht; aber Forschungsprojekte oder empirische Studien, die Väter wirklich untersuchen (und nicht die Perspektive von Müttern oder Kindern über Väter) sind nach wie vor sehr selten.

Die wenigen Studien, die vorliegen, sind eher an sehr kleinen Stichproben erhoben, als »Nebenprodukt« einer anderen Fragestellung entstanden, waren Pilotprojekte und lassen keine systematischen Schwerpunkte und Differenzierungen erkennen (Cyprian 2007). Das bis heute nur beschränkte Vorhandensein von Längsschnittstudien ist ein weiteres Indiz für die zurückhaltende Gewichtung von Vätern als Forschungsgegenstand in den vergangenen Jahrzehnten (Seiffge-Krenke 2012). Durch dieses Fehlen können wir keine Aussagen über Veränderungen (der väterlichen Rolle, der väterlichen Erziehungshaltungen, der Auswirkungen des Vaters auf die Entwicklung ihrer Kinder) machen. Auch die Sicht auf das Elternpaar, also der triadische Aspekt, ist stark vernachlässigt. Mit Sicherheit sind wir auch weit davon entfernt, Einblick in Väter aus allen sozialen Schichten oder kulturellen Orientierungen zu haben. Die Vaterforschung war überwiegend, und ist es noch heute in Deutschland weitgehend, eine Forschung an ausgewählten Stichproben überwiegend der Mittel- und Oberschicht, die sich dem modernen, dem »neuen Vater« widmen.

Historisch begann die entwicklungspsychologische Vaterforschung mit der Übersicht von Michael Lamb (1974) »Fathers: Forgotten contributors to child development« im Englischen und den Arbei-

ten von Fthenakis (1985) im deutschsprachigen Raum, die allerdings nicht zu großer Forschungsaktivität führten. Auch die Tatsache, dass zeitgleich Peter Blos (1985 im engl. Original, 1990 deutsche Übersetzung) auch konzeptuell die Vaterbeziehung aufarbeitete, führte nicht zu einem Forschungsimpuls und wie erwähnt zunächst noch nicht zu einem Anstoß in der Theorienbildung.

Diese insgesamt defizitäre und einseitige Sicht wird besonders deutlich an der entwicklungspsychologischen Vaterforschung (Lamb 2000). Väter wurden in den vergangenen Dekaden als weitgehend überflüssig für die Entwicklung ihrer Kinder angesehen. Das ist – trotz deutlich positiverer Sicht über Väter und einem leichten Anstieg der Vaterforschung – auch gegenwärtig noch der Fall. Wie ich nachgewiesen habe, beschäftigten sich über einen Zeitraum von 1970 bis 1997 nur rund 0,7% aller Studien über Kinder und Jugendliche mit deren Vätern. Untersuchungen zu Vater-Kind-Beziehungen waren, wenn man die Kleinkinder einrechnet, rund fünfmal häufiger als Studien an Vätern und Jugendlichen und erst recht häufiger als an Vätern und erwachsenen Kindern (Seiffge-Krenke 2001). Eine neuere Analyse der Forschungsaktivität der folgenden Dekade zeigt, dass von 1997 bis 2007 die Vaterforschung auf ihrem insgesamt (seit 1993) erhöhten Niveau mit etwa 50–70 Studien pro Jahr bleibt (Seiffge-Krenke 2009). Damit haben wir zwar einen Anstieg auf 5–7%, dennoch ist die Vater-Kind-Beziehung in der Entwicklungspsychologie immer noch eine vergleichsweise selten untersuchte Fragestellung. Die Bedeutung des Vaters für junge Erwachsene wurde in der letzten Dekade um einiges weniger behandelt (Pfaff u. Seiffge-Krenke 2008).

Es sind also durchaus Zunahmen an Forschungsaktivitäten zu Vätern zu verzeichnen. Lothar Schon spricht in seinem Buch »Sehnsucht nach dem Vater« dennoch von einem Gefühl des Mangels, das sich beim Sichten der Literatur zum Thema Väter bei ihm einstellte (Schon 2000), das man nur teilen kann. Noch auffälliger ist allerdings das geringe Interesse, das andere Disziplinen im gleichen Zeitraum an der Vaterforschung haben; so etwa liegt die Anzahl von Studien, die Väter thematisierten, in der klinischen Psychologie und der Soziologie bei 20–30 Studien pro Jahr.

Wir haben also einen deutlich werdenden Forschungstrend, den Vater stärker einzubeziehen. Hervorgehoben werden muss allerdings, dass Vaterforscher oft unangemessene Methoden verwenden. So wurden fast immer Instrumente benutzt, die aus der Mutterforschung stammen (Stolz, Barber u. Olsen 2005) und den einzigartigen, neuen Beitrag, den Väter leisten, nicht berücksichtigen. Es nimmt also nicht wunder, dass dann bei einem vergleichenden Ansatz Väter oft schlechter abschnitten. Die Forschung ist allerdings nicht nur methodisch problematisch, sondern oft auch inhaltlich sehr einseitig geblieben: Man findet viel über die sogenannten »neuen Väter«, obgleich sie real gar nicht so häufig sind, wenig über alleinerziehende und Scheidungsväter, und das kann nicht an deren Häufigkeit liegen. Dies sei am Beispiel alleinerziehender Väter erläutert. Alleinerziehende Väter sind eine relativ neue Entwicklung; früher haben Väter sich wiederverheiratet nach dem Tod oder der Trennung von ihren Frauen. In Deutschland gibt es gegenwärtig knapp 400.000 alleinerziehende Väter, dennoch ist die aktuelle Forschungsbasis äußerst gering. Die Literaturrecherche von Pfeffer (2013) fand nur sechs Studien, die zwischen 2000 und 2013 in Deutschland gemacht wurden, dies ist eine geringe Zahl, gemessen an der Zahl der Veröffentlichungen zum Thema »Väter«, die im gleichen Zeitraum international publiziert wurden (832 Publikationen, von denen nur ein Bruchteil empirische Studien umfassen, d. h. sich konkret auf die Untersuchung von Vätern beziehen). Auch die sehr große Zahl von Vätern aus anderen Kulturen, die bei uns leben, war praktisch kaum Gegenstand empirischer Studien. Der Ethnozentrismus in der deutschen Vaterforschung, die die deutschen Väter und vor allem die sogenannten »neuen Väter« beachtete, Väter aus anderen Kulturen aber ignorierte, ist zu Recht beklagt worden (Tunç 2006).

1.5 Die Veränderung des Bildes vom Vater in der Forschung: Phasen der Vaterforschung

Wenn man von diesen methodischen Schwächen und inhaltlichen Einseitigkeiten einmal absieht, lassen sich in der entwicklungspsychologischen

Vaterforschung interessante Veränderungen in der Perspektive auf Väter nachweisen (Seiffge-Krenke 2001). Zentral für die *erste Phase* war der periphere, abwesende Status des Vaters in der Kindererziehung. Am Anfang der Vaterforschung versuchte man nachzuweisen, dass Väter distante, periphere Figuren in der Kindererziehung sind, dass sie nicht involviert sind in Familienangelegenheiten. Dies machte sich an Untersuchungen des Zeitbudgets fest: Väter verbringen weniger Zeit mit ihren Kindern, in der Regel nur die Hälfte bis ein Drittel der Zeit, die Mütter mit ihren Kindern zusammen sind.

In der *zweiten Phase der Vaterforschung* stand die wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen Vater und Mutter im Vordergrund, der Fokus lag auf dem Vergleich mit der Mutter. Als erstrebenswert galt das Erreichen einer »größtmöglichen Ähnlichkeit« zwischen beiden Eltern (Seiffge-Krenke 2001). Die Aktivitäten von Vater und Mutter in Bezug auf das Kind wurden also verglichen, wobei die Messlatte die Mutter war. Dazu zählen die Untersuchungen zum Bindungsverhalten und zum pflegerischen Verhalten bei kleinen Kindern, und es liegt nahe, dass hier die Mutter, im Vergleich zum Vater »besser« war. Über einen langen Zeitraum war man also implizit oder explizit von einer Defizithypothese ausgegangen, bei der die Mütter den Vätern quantitativ und qualitativ überlegen waren.

Die *dritte Phase der Vaterforschung* wurde ausgelöst dadurch, dass man – eher nebenbei – bei den Beobachtungsstudien die interessante Entdeckung machte, dass Väter anders mit ihren Kindern umgehen als Mütter, schon in den frühen Interaktionen im Baby- und Kleinkindalter. Erst relativ spät, seit den 1990er- und verstärkt seit den 2000er-Jahren, rückten die distinktiven Funktionen des Vaters und deren einzigartige Bedeutung für das aufwachsende Kind in den Mittelpunkt der Untersuchungen (Seiffge-Krenke 2001). Diese distinktiven Funktionen des Vaters wurden auf der Grundlage von umfangreichen Meta-Analysen von Siegal (1987) sowie Russell u. Saebel (1997) deutlich, die viele Studien an Kindern und Jugendlichen zusammenfassten. In knapp der Hälfte der Studien fand man vaterspezifische Effekte, diese waren bei Jugendlichen noch deutlicher als bei Kindern. Was zunächst als unerwarteter Nebeneffekt auf der Suche nach Ähnlichkeit zwischen väterlichem und mütterlichem

Verhalten begann, kann nun als sicher gelten: Die beiden Meta-Analysen, die im Folgenden geschildert werden, und weitere neuere Studien (► Kap. 2) belegten die distinkten Funktionen des Vaters in Familien mit nicht klinisch auffälligen Babys, Kleinkindern, Schulkindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

An diese bedeutsamen Veränderungen schloss sich eine *vierte Phase* an, in der der Vater im Kontext des gesellschaftlichen und familiären Wandels betrachtet wurde. Forschung dazu ist erst in Ansätzen verfügbar; das wenige, was existiert, habe ich in diesem Buch zusammengetragen. Diese Forschung folgt der Überlegung, dass es bei den gegenwärtigen familienstrukturellen Veränderungen eine breite Palette von Vaterschaft gibt: neue und traditionelle Väter, Ledige und Verheiratete, Stief- und Adoptivväter, Haupternährer und Väter in Elternzeit. Die Befundlage dazu ist erst im Entstehen, aber wichtig. Die dritte und vierte Phase der Vaterforschung bilden die Grundlage für dieses Buch und sollen in den folgenden Kapiteln anhand der aufgeführten Studienergebnisse und durch viele Beispiele näher beschrieben werden.

1.6 Die neu entdeckten distinktiven Funktionen des Vaters

Michael Siegal (1987) legte eine erste Meta-Analyse von insgesamt 39 Studien vor. In 20 der analysierten Studien, die zumeist Beobachtungsstudien waren, unterschied sich der Umgang des Vaters mit seinen Söhnen und der mit seinen Töchtern signifikant voneinander. Der geschlechtsspezifische Effekt im Verhalten des Vaters zeigt sich am deutlichsten im risikoreicheren und rauerem Spiel (»Tobespiele«), das er mit den Söhnen deutlich öfter praktiziert, während die motorischen Aktivitäten mit seinen Töchtern erkennbar sanfter und vorsichtiger ablaufen. Der Vater ist physisch stärker involviert und in den Interaktionen mit seinen Söhnen um Disziplin und angemessenes männliches Rollenverhalten bemüht (Crouter u. Crowley 1990; Siegal 1987). Er vermittelt Normen und Erwartungen der Welt außerhalb der Familie und ist

bemüht, Autonomie und Selbstständigkeit an seine Kinder weiterzugeben (Siegal 1987). Väter erachten vor allem bei ihren Söhnen das Lernen eines angemessenen Umgangs mit Frustrationen als wichtig. Väter vermitteln ihren Kindern außerdem, auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen und Dinge bewältigen zu können (Target u. Fonagy 2003).

In einer weiteren Meta-Analyse, in die Russell u. Saebel (1997) Ergebnisse von 287 Studien (von denen 116 Studien Väter, Mütter, Söhne und Töchter mit einschlossen) aufnahmen, kamen die Autoren zu der Schlussfolgerung, dass die distinktive Funktion des Vaters mit zunehmendem Alter der Kinder immer deutlicher wurde. Ergänzend zu der Studie von Siegal (1987) identifizierten Russell u. Saebel (1997) neben dem Geschlecht des Kindes auch den sozialen Kontext, in dem die Familie lebt und in dem das Kind aufwächst, sowie die unterschiedlichen Charaktereigenschaften sowohl des Kindes als auch der Eltern als weitere bedeutsame Faktoren, die die Eltern-Kind-Beziehung beeinflussen und bestehende Präferenzen erklären können. Zusammengenommen konnten bei 40 % der 326 untersuchten Studien der beiden oben genannten Meta-Analysen vaterspezifische Effekte nachgewiesen werden (Seiffge-Krenke 2001).

Die besonderen Funktionen und Rollen von Vätern, die die Forschung erst recht spät entdeckte (Seiffge-Krenke 2001), sind folgende:

1. Er betont und trainiert Aktivitäten, die eine autonome Entwicklung, Bewegung und effiziente Kontrolle über den Körper erlauben.
2. Er betont das Geschlecht des Kindes.
3. Er fördert besonders die Autonomie des Kindes.
4. Er strukturiert und ist besonders stark zuständig für Regeln (z. B. bei Spiel und Sport).
5. Er lehrt sehr stark.

Diese Funktionen variieren in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht des Kindes und sind, wie in ► Kap. 4 zu zeigen sein wird, natürlich auch abhängig von familienstrukturellen Veränderungen und der Fähigkeit der Mutter des Kindes, diese distinktiven Funktionen des Vaters zuzulassen und zu fördern.

1.7 Konsequenzen: Einseitiges und immer noch recht defizitäres Bild von Vätern

Marga Krekel (1997) hat die Nichtbeachtung des Vaters als eine erstaunliche Kulturleistung beschrieben, und man muss für die Gegenwart leider sagen, dass dies noch immer weitgehend stimmt. In diesem ersten Kapitel wurde deutlich, dass die theoretische Konzeptualisierung des Vaterbildes sehr mit Freuds dominanter Konzeption zusammenhing, dass man jedoch insgesamt eher von einer Verleugnung des Vaters in der Psychoanalyse sprechen muss. Der »vergessene Vater« hat auch mit der Wende zur Objektbeziehungstheorie, zur Selbstpsychologie und zur Bindungstheorie zu tun. Diese frühen mutterorientierten psychoanalytischen Theorien und Behandlungskonzeptionen hatten einen stark hemmenden Einfluss auf die Beschäftigung mit dem Vaterthema.

Die beschriebenen Entwicklungen hatten konzeptionelle Konsequenzen. Dazu zählt die ausschließlich postulierte Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für Emotionsregulierung, Mentalisierung, inneres Arbeitsmodell und die sozialen Kompetenzen des Kindes, die erst in der jüngsten Zeit revidiert wurden. Desgleichen wurde auch der starke Fokus auf die Mutter, was das Wohlbefinden und die Psychopathologie des Kindes (»mother blaming«) angeht, lange beibehalten. Studien über den Einfluss von Vätern auf das Wohlbefinden ihrer Kinder und insbesondere auf psychische und körperliche Symptome wie Angststörungen, Depression, ADHS, Essstörungen oder Persönlichkeitsstörungen wurden praktisch völlig vernachlässigt. Wenn Väter untersucht werden, so werden sie häufig immer noch auf den gleichen Dimensionen wie Mütter erfasst (Stolz, Barber u. Olsen 2005), als hätte es Studien, die die deutlich verschiedenen Erziehungshaltungen und Funktionen von Vätern belegen, nicht gegeben.

Die Forschungsperspektive ist also, trotz inzwischen starker Belege für die distinktiven Funktionen von Vätern, weiterhin sehr mutterorientiert geblieben. Die entwicklungsfördernde Funktion von Aggression wurde übersehen, insbesondere der Beitrag der Väter zur Entwicklung von Söhnen (Hopf 2014). Verschiedene Facetten, Väterlichkeit

zu leben, existieren nebeneinander, es gibt nicht »die Väter« (► Kap. 4). Diese Diversität von Vatersein fand bislang ebenfalls kaum Eingang in empirische Untersuchungen oder Überlegungen zur Intervention, Therapie und Beratung.

Die Forschungsaktivität bildet die gesellschaftliche Wirklichkeit von Vätern in unterschiedlichen Familienkonstellationen kaum ab: Es gibt wenige Untersuchungen zu Vater und Mutter im Vergleich, die helfen könnten, homosexuellen Paaren mit Kindern bezüglich ihrer elterlichen Rolle zu unterstützen. Es gibt des Weiteren nur wenige deutsche Studien zu Trennungs- und Scheidungsvätern (insbesondere wenn diese nicht mit der Mutter ihres Kindes verheiratet waren) und alleinerziehenden Vätern sowie zu Vätern mit einem anderen kulturellen Hintergrund. Am besten noch beachtet und erforscht sind »neue Väter« und der Beginn der Vaterschaft, wobei es hier vor allem um eher mütterliche Qualitäten von Vätern geht.

Es war mir daher ein Anliegen, das Wenige, was sich verstreut in unterschiedlichen Disziplinen (Entwicklungspsychologie, Familiensoziologie, Psychoanalyse, Geschichte, Philosophie, Literaturwissenschaften) zu Vätern aus diesen besonders vernachlässigten Aspekten der Vaterschaft findet, zusammenzutragen und mit den Erkenntnissen und Ergebnissen zum Beginn der Vaterschaft und den »neuen Vätern« zusammenzubringen, um ein komplexeres Bild von der Diversität von Vaterschaft und ihren Funktionen in unterschiedlichen familiären und kulturellen Kontexten zu ermöglichen. Wichtige und umfangreiche Studien werden ausführlicher geschildert. Dass ich dann öfters auf Geschichte, Belletristik, Musik und andere Erfahrungsbereiche zurückgreifen werde, geschieht ganz bewusst, um zu verdeutlichen, was diese uns über Väter mitteilen und wie wichtig es wäre, diese bislang vernachlässigten Perspektiven auch in der Forschung und im Beratungskontext von Familien stärker zu berücksichtigen.

1.8 Zusammenfassung

Was die theoretischen Konzeptionen über Väter angeht, ist auffällig, dass nach Freuds dominanter Konzeption in den folgenden Jahrzehnten eine

Hinwendung zur Mutter stattfand, die sich in Konzepten und Behandlungsmethoden gleichermaßen ausdrückte. Obwohl es schon seit den 1970er-Jahren Konzepte gab, in denen der Vater wieder prominenter wurde (Abelin, Lacan, Mahler, Blos), dauerte es bis in die jüngste Zeit, bis der Vater erneut Aufmerksamkeit in der Psychoanalyse fand. In der psychologischen Forschung waren ähnliche Defizite erkennbar: Geringes Forschungsinteresse, einseitige Wahrnehmung des Vaters als »Täter« und lange Zeit ein Vergleich mit der Mutter waren auffallend, ehe man schließlich die besondere Bedeutung und die distinktiven Funktionen von Vätern für die Kindesentwicklung bemerkte. Das Forschungsinteresse hat zugenommen, das Fehlen gut kontrollierter und umfangreicher Längsschnittstudien an breiten, repräsentativen Stichproben zeigt aber an, dass Väter nach wie vor ein Randthema in der Entwicklungspsychologie und Familienforschung geblieben sind.

Literatur

- Abelin, E. L. (1971). The role of the father in the separation-individuation process. In J. B. McDevitt, & C. F. Settlege (Hrsg.), *Separation-Individuation* (S. 229–252). New York: International University Press.
- Abelin, E. L. (1975). Some further observations and comments on the earliest role of the father. *International Journal of Psychoanalysis*, 56, 293–302.
- Blos, P. (1990). *Vater und Sohn*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bowlby, J. (1969). *Bindung: Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss. Vol. 2: Separation: Anxiety and anger*. London: Hogarth Press and Institute of Psychoanalysis.
- Crouter, A. C., & Crowley, M. S. (1990). School-age children's time alone with fathers in single- and dual-earner families: Implications for the father-child relationship. *Journal of Early Adolescence*, 3, 296–312.
- Cyprian, D. (2007). Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. In T. Mühling, & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 49–76). Opladen: Budrich.
- Damasch, F. (2008). Triangulierung und Geschlecht: Das Vaterbild in der Psychoanalyse und die Entwicklung des Jungen. In F. Damasch, D. Katzenbach, & J. Ruth (Hrsg.), *Triangulierung* (S. 13–39). Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Damasch, F. (2011). Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. In M. M. Jansen, M. Brückner, M. Göttert, & M. Schmidbauer (Hrsg.), *POLIS 54 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung* (S. 44–57). Wiesbaden.
- Damasch, F., & Metzger, H.-G. (2012). *Die Bedeutung des Vaters*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, S. 7–17.
- Dornes, M. (2006). *Die Seele des Kindes: Entstehung und Entwicklung*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, S. 285–328.
- Franz, M. (2010). *Wenn der Vater fehlt*. Referat auf dem 7. Jahreskongress des BVPPF in Heidelberg.
- Freud, A., & Burlingham, D. (1950). *Anstaltskinder*. London: Imago.
- Freud, S. (1900): *Die Traumdeutung*. GW II. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Freud, S. (1905). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. GW V, S. 30–145. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Freud, S. (1909). *Der Familienroman der Neurotiker*. GW VII, S. 228–231. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Freud, S. (1914). *Zur Einführung des Narzissmus*. GW VIII, S. 137–170. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Freud, S. (1928). *Dostojewski und die Vätertötung*. GW X, S. 267–286. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Fthenakis, W. E. (1985). *Väter. Band 1: Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft*. Opladen: Leske & Budrich.
- Grieser, J. (1998). *Der phantasierte Vater. Zur Entstehung und Funktion des Vaterbildes beim Sohn*. Tübingen: edition discord.
- Hopf, H. (2014). *Die Psychoanalyse des Jungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kernberg, V. (1975). *Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Klitzing, K. von (2002). Frühe Entwicklung im Längsschnitt: Von der Beziehungswelt der Eltern zur Vorstellungswelt des Kindes. *Psyche*, 56, 863–887.
- Kohut, H. (1984). *Wie heilt die Psychoanalyse?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kreckel, M. (1997). *Macht der Väter – Krankheit der Söhne*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kristeva, J. (2001). *Melanie Klein*. New York: Columbia University Press.
- Krüll, M. (1979). *Freud und sein Vater*. München: Beck.
- Lacan, J. (1953). Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse. In J. Lacan (1966), *Écrits* (S. 237–322). Paris, Editions du seuil, [dt. Schriften I (1973), Olten: Walter, S. 71–169]
- Lamb, M. E. (1974). Fathers: Forgotten contributors to child development. *Human Development*, 18, 245–266.
- Lamb, M. E. (1976). Interaction between eight-month old children and their fathers and mothers. *Child Psychiatry and Human Development*, 7, 1–8.
- Lamb, M. E. (2000). The history of research on father involvement: An overview. In H. E. Peters, G. W. Peterson, S. Steinmetz, & R. Day (Hrsg.), *Fatherhood. Research interventions and politics* (S. 23–42). New York: Haworth.

- Mahler, S., Pine, F., & Bergmann, A. (1975). *Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Mitscherlich, A. (1963). *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*. München: Piper Verlag.
- Mühling, T., & Rost, H. (Hrsg.) (2007). *Väter im Blickpunkt*. Opladen: Budrich.
- Obereder, C. (2013). Der reale oder der symbolische Vater: Von der Dyade zur Triade und deren Bedeutung für die frühkindliche Entwicklung. In B. Ahrbeck, M. Dörr, R. Göppel, & J. Gstach (Hrsg.), *Strukturwandel der Seele* (S. 189–213). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Oberndorfer, R., & Rost, H. (2002). *Auf der Suche nach den neuen Vätern*. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg, Ifb-Forschungsbericht Nr. 5.
- Petri, H. (1999). *Das Drama der Vaterentbehmung*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Pfaff, S., & Seiffge-Krenke, I. (2008). Die Bedeutung des Vaters für die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *Blickpunkt der Mann*, 6, 7–10.
- Pfeffer, F. (2013). *Alleinerziehende Väter: Gesamtsituation und Auswirkungen auf die Kinder*. Bachelorarbeit Psychologisches Institut der Universität Mainz.
- Radebold, H. (2000). *Abwesende Väter*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rhode-Dachser, C. (1991). *Expeditionen in den dunklen Kontinent*. Berlin: Springer.
- Rudolf, G. (2004). *Strukturbezogene Psychotherapie*. Stuttgart: Schattauer.
- Russell, A., & Saebel, J. (1997). Mother-son, mother-daughter, father-son, and father-daughter: Are they distinct relationships? *Developmental Review*, 17, 111–147.
- Schon, L. (2000). *Die Sehnsucht nach dem Vater. Zur Dynamik der Vater-Sohn-Beziehung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Seiffge-Krenke, I. (2001). Neuere Ergebnisse der Vaterforschung: Sind Väter notwendig, überflüssig oder sogar schädlich für die Entwicklung ihrer Kinder? *Psychotherapeut*, 46, 391–397.
- Seiffge-Krenke, I. (2009). Veränderungen in der Vaterschaft. In O. Kapella, C. Rille-Pfeiffer, M. Rupp, & N. F. Schneider (Hrsg.), *Die Vielfalt der Familie*. Tagungsband zum 3. Europäischen Fachkongress Familienforschung (S. 203–219). Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich.
- Seiffge-Krenke, I. (2012). Mehr Liebe und weniger Gewalt? *Psychotherapeut*, 57, 148–160.
- Siegal, M. (1987). Are sons and daughters treated more differently by fathers than by mothers? *Developmental Review*, 7, 183–209.
- Spitz, R. A. (1965/1986). *Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stiehler, M. (2006). Der frühe Vater – Vaterschwäche und Vaterabwesenheit. *Blickpunkt der Mann*, 2, 30–35.
- Stolz, H. E., Barber, B. K., & Olsen, J. A. (2005). Towards disengaging fathering and mothering: An assessment of relative importance. *Journal of Marriage and Family*, 67, 1076–1092.
- Target, M., & Fonagy, P. (2003). Väter in der modernen Psychoanalyse und in der Gesellschaft. In P. Fonagy, & M. Target (Hrsg.), *Frühe Bindung und psychische Entwicklung* (S. 71–102). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Tunç, M. (2006). *Vaterschaft im Wandel. Männer mit Migrationshintergrund: »Genossen vom andern Stern?«* In Dokumentation des Fachforums »Junge Familien im Brennpunkt – Förderung und Unterstützung von jungen Familien in E&C-Gebieten« (S. 53–64) am 18. und 19. April 2005 in Berlin.
- Winnicott, D. W. (1960). Primäre Mütterlichkeit. *Psyche*, 7, 393–399.
- Winnicott, D. W. (1965). *The maturational process and the facilitating environment*. New York: International University Press. [Dt. Reifungsprozesse und fördernde Umwelt (2002), Gießen: Psychosozial-Verlag].

Die distinktive Bedeutung von Vätern in verschiedenen Entwicklungsphasen ihrer Kinder: Vom Babyalter bis zum jungen Erwachsenen

Inge Seiffge-Krenke

- 2.1 Väter von Säuglingen und Kleinkindern: Bindung, Spielfeinfühligkeit und Triangulierung – 14
- 2.2 Väter und Schulkinder: Lehrer, Herausforderer und Spielpartner – 19
- 2.3 Väter und Jugendliche: Rollenmodell für Autonomie und Abgrenzung – 23
- 2.4 Väter mit erwachsenen Kindern: Konkurrent und Ratgeber – 25
- 2.5 »Linked lives« und die unterschätzte väterliche Ressource – 28
- 2.6 Zusammenfassung – 29
- Literatur – 30